EUGEN ROSENSTOCK-HUESSY

Ja und Nein

AUTOBIOGRAPHISCHE FRAGMENTE

aus Anlaß des 80. Geburtstages des Autors

im Auftrag

der seinen Namen tragenden Gesellschaft

herausgegeben von

GEORG MÜLLER

1968

VERLAG LAMBERT SCHNEIDER · HEIDELBERG

RÜCKBLICK AUF »DIE KREATUR«

Zum Geschichtschreiber der Zeitschrift *Die Kreatur* bin ich nicht berufen. Ihre Geschichte hat viele Seiten, von denen nur eine ein Teil meiner eigenen Lebensgeschichte ist, und von dieser Seite ist hier die Rede.

Das geheime Dreieck der Konfessionen, das in der *Kreatur* zur Sprache und Aussprache kam, hatte sich gegen Ende des ersten Weltkrieges schon vorgebildet. Weismantel, Rosenzweig, Barth, Hans und Rudolf Ehrenberg, Picht und ich hatten den Patmosverlag gegründet und von 1919 bis 1920 »Die Bücher vom Kreuzweg« veröffentlicht.¹ Hier bildete sich das johanneische Reich abseits der Kluft zwischen katholisch und protestantisch. Hans Ehrenberg hatte Karl Barth, den sicher unversöhnlich konfessionellen, dafür gewonnen. In diesen Büchern vom Kreuzweg brach die wirkliche *eine* Welt des ersten Glaubensartikels aus den Fiktionen der »Staatenwelt«, der »christlichen« Welt, der kirchlichen Welt, der gesellschaftlichen Welt hervor.

In diesem »Patmos« hatte die erste aus dem Weltkrieg neugeborene Gruppe sich erschöpft. Der verborgene und ach, so unbekannt Grund dafür war das unumstößliche Gesetz des Geistes, daß eine Erfahrung allein in sich selber nicht genügt, um Gemeinsprache zu bilden. Die Gemeinschaft, die erfährt, muß ihrerseits zunächst von einer zweiten geliebt und erkannt werden. Ohne Liebe gibt es keine solche Erkenntnis. In die Grenzenlosigkeit der ersten Nachkriegsjahre hinein gesprochen, war »Patmos« ein echter existentieller Ausruf. Aber dieser Ausruf kam wie aus einer Wolke. Von der Nüchternheit des alltäglichen Zuschauers aus konnte dieser Ausruf keine verstehende

¹ Die »Bücher vom Kreuzweg«: Hans Ehrenberg, *Die Heimkehr des Ketzers*; Karl Barth, *Der Christ in der Gesellschaft*; Leo Weismantel, *Die apokalyptischen Reiter*; Eugen Rosenstock, *Die Hochzeit des Kriegs und der Revolution*; Werner Picht, *Die Frucht des Leidens*; Rudolf Ehrenberg, *Ebräer 10, 25: Ein Schicksal in Predigten*.

Antwort erhalten. Als dann *Die Kreatur* zum zweiten Male unternahm, von den drei Konfessionen her eine gemeinsame Stätte der Rede zu bereiten, hatte sie schon eine anschauliche, wenn auch in abseitiger Stille gemachte Erfahrung vor sich, die des Patmoskreises.

Die Herausgeber der *Kreatur*, Joseph Wittig, ein katholischer Priester, Martin Buber, ein jüdischer Zionist, und Victor von Weizsäcker, ein protestantischer Naturforscher,¹ waren nicht aus ihren Berufen geschleudert worden durch den deutschen Zusammenbruch im ersten Weltkrieg wie die Verfasser der Kreuzwegbücher. Aber mit ihnen hatten sie in hinreichendem Zusammenhang gelebt, um ein solches Hinausfallen aus der alten Logik der freien Forschung, der Kirche und des Zionismus sehr ernst zu nehmen. Unmittelbare Sympathien bestanden zwischen den Herausgebern nicht in irgend einem produktiven Maße. Sie waren wirklich im vollen Wortsinn unabhängig voneinander, sie bildeten nicht eine Gruppe, sondern waren vollstarke Repräsentanten der drei souveränen Welten der Vorkriegszeit. Weil sie sich aber gegenseitig keinen Dank schuldeten, so bedurfte es eines Mutterbodens für alle drei – oder, um das Bild zu ändern, von einem verborgenen Schnürboden aus mußten sie alle drei in Bewegung gesetzt werden, da sie ihre Gemeinsamkeit durchaus nicht selber gegenseitig ins Leben riefen. Franz Rosenzweig lenkte Martin Buber auf die Bahn dieser Gemeinsamkeit; Hans Ehrenberg den schwerblütigen Schwaben Weizsäcker, ich den nach seiner Emeritierung von den Kämpfen der vergangenen Jahre erschöpften Schlesier Wittig.

¹ Victor von Weizsäcker lehrte an der medizinischen Fakultät der Universität Heidelberg, Martin Buber an der Universität Jerusalem. Joseph Wittigs Verhältnis zur Kirche ist ausführlich dargestellt und aktenmäßig belegt in Teilen des Werkes von Eugen Rosenstock und Joseph Wittig, *Das Alter der Kirche* (Berlin: Lambert Schneider, 1927 ff.). 1946 wurde Wittig bedingungslos in die Gemeinschaft der Kirche wieder aufgenommen.

Unser Dasein drang ihnen ab, was in ihrer eigenen Existenz zwar schon ausgesagt war, was aber weder in ihrer Philosophie noch in ihrer Religion noch in ihren Ämtern als solchen sich abzeichnete. In dieser Perspektive *Die Kreatur* zu sehen, scheint heute besonders wesentlich, wo durch Kierkegaards und Heideggers Denk- und Rede-weise so viele verleitet werden, das einsame Individuum für existenzfähig auszugeben. Alle drei Herausgeber der *Kreatur* waren existentielle Denker. Kierkegaard war selbstverständlich. Heideggers Buch erschien ihnen als eine Schulglosse über den Text des doch fast ein Jahrhundert zurückliegenden Kierkegaard und des bald vierzig Jahre zuvor verstummten Nietzsche. Was die Herausgeber der *Kreatur* entdeckten, waren die geistigen Ernährungsvorgänge wirklich sprechender und »existentiell denkender« Menschen. Sie wußten, daß Martin Heideggers »geworfener Mensch« zwar da ist, aber stumm. Sie wußten, daß wir nur sprechen, wenn andere da sind, die anders sprechen, weil sie anders sind. Dem einsamen Wahnsinn der Entdeckergeneration waren sie entwachsen. Kierkegaard mußte in ein Dutzend Pseudonyme auseinanderbrechen, und Nietzsche verfiel, als niemand dem Saitenspiel seiner Seele zuhörte. Heideggers Logik des Nichtszusagenhabens und des Nichtmehrsprechenkönnens – die sozusagen das Jahr 1840, nämlich den Moment nach Hegel verewigt – hielten sie für unwahr, und es schauderte sie vor ihr.

Die Kreatur wird daher einen Platz in der Wiedergeburt der deutschen Sprache behalten. Ihre sprachgeschichtliche Bedeutung erscheint nicht im Titel der Zeitschrift. *Die Kreatur* sprach, ohne darüber zu sprechen, daß sie sprach. Von 1919 bis 1945 ging die deutsche Sprache durch einen Zersetzungsprozeß, in dem sie vor unseren Augen zerfiel. Das Bogenlampenlicht der Aufklärung macht allen Unterscheidungen ein Ende, die für das wirkliche und verbindliche Gespräch wesentlich sind. *Die Kreatur* aber fing wieder beherzt zu sprechen an. Sie sprach so unbeküm-

mert, als ob der schon damals drohende Wahn der Hitlerzeit längst wieder vorbei sei. *Die Kreatur* hatte nämlich ihre Herausgeber von dem Irrtum erlöst, als könnten wir sprechen, wenn von unserem Gegenüber erwartet wird, daß es am Ende dasselbe sagen solle. Bis zum Untergang der Welt müssen *Kreaturen* verschieden reden, sogar Herausgeber einer Zeitschrift. Hier liegt der tiefste Unterschied zwischen bloßem Denken und lebendigem Sprechen. Wenn zwei Gelehrte im bloßen Denken befangen sind, so arbeiten sie unter der Voraussetzung, sie müßten am Ende zu demselben Ergebnis kommen. Solange das nicht eintritt, muß der eine der beiden im Irrtum sein. Die Dialoge Platons werden langweilig, sobald der Unterredner überführt werden soll, »falsch« zu denken. Das Symposium ist nicht langweilig, weil in ihm jeder bis zum Schlusse verschiedenes zu sagen hat. Das Jahrhundert des Verstandedenkens hatte ein Ideal der Wahrheit aufgestellt, die, von logisch-mathematischer Form, für alle dieselbe sein sollte. Daher entwertete es die Sprachen der Kirche, der Juden und der Heiden zu bloßen Mythen, über die man aufgeklärt werden müsse und die man alle auf einen Generalnenner zurückführen könne.

Die Kreatur aber zog die Summe aus den Kämpfen der Kierkegaard, Feuerbach, Dostojewski, Nietzsche, William James. Sie alle hatten entdeckt, daß niemand etwas zu sagen hätte, wenn alle dasselbe sagten. Der Mensch redet nicht wie Gott. Ein Mann redet nicht wie eine Frau; ein Christ nicht wie ein Jude; ein Kind nicht wie ein Professor. Eben deshalb und nur deshalb können sie miteinander reden und müssen sie reden. Sprechen ist dramatisch, und es wird mit verteilten Rollen gesprochen. Denken ist logisch und abstrahiert von den »Rollen«. Kierkegaard, mit dem man sich heute »beschäftigt«, und Nietzsche, mit dem man sich immer wieder »auseinandersetzt«, hatten zum Ziel ihrer Kämpfe eine Rehabilitierung solchen Sprechens mit verteilten Rollen. Diese Kämpfer redeten selber

mit verteilten Rollen. *Die Kreatur* strebte nicht danach, sich mit diesen Kämpfern weltlich zu beschäftigen oder gelehrt-theoretisch auseinanderzusetzen. Unser Verhältnis zum Kämpfer ist erklärt durch das schöne Wort Franz Rosenzweigs: Ihm tauche das Ziel immer nur wie am Horizonte auf, und deshalb erzwingen sich der Kämpfer zwar Glaubwürdigkeit als Kämpfer, aber auf die Resultate seines Denkens könne man sich nicht verlassen. Das neue Denken, um das Kierkegaard rang, werde erst dann glaubwürdig, wenn das Ziel des Kampfes zum Ausgangspunkt des lebendigen Denkens geworden sei.¹

Eben dies geschah den Herausgebern der *Kreatur*. Die Verschiedenheit der Sprachen von Jude, Christ und Heide zu begreifen, darum hatten die Recken gekämpft. In der *Kreatur* wurde dieses Ziel zum unschuldigen Ausgangspunkt eines gemeinsamen Konzertierens. Was war geschehen? Allen diesen Männern war vom Leben her etwas gegen ihre geistige Struktur widerfahren. Eine Bindung und Verbindung, deren ihre Theorie nicht habhaft geworden war, überführte sie einer anderen Existenz, als es diejenige war, von der sie in der Öffentlichkeit oder berufsamlich aussagten. War es mir selbst eine eingeborene Notwendigkeit, existentiell zu denken, nämlich zur realen Existenz herunter zu steigen und sie denkend zu ergreifen, so hatte sich Rosenzweig dazu bekehren lassen. Wir hatten dafür unsere Ämter hergegeben. Weizsäcker, Buber und Wittig aber, den starken Männern, widerfuhr die Notwendigkeit des existentialen Denkens, nachdem sie bereits abstrakt gedacht und in der Öffentlichkeit geredet und geschrieben hatten. Ihr Amt wußte nichts von dieser Not. Das existentielle Denken widerfuhr ihnen im buchstäblichsten Sinne, denn das Leben selbst drang ihnen eine geistige Wandlung ab: Weizsäcker durch das Erlebnis einer

¹ Franz Rosenzweig über den Kämpfer vgl. *Kleinere Schriften* (Berlin: Schocken Verlag, 1937), S. 515.

psychoanalytisierten Patientin, Buber durch das Wunder seiner Verbindung mit Rosenzweig, Wittig durch die Erfahrung, daß er und ich mehr – und nicht etwa weniger – glaubten als der Papst und die Kurie. Aus diesem Widerfahren entsprang die Möglichkeit der *Kreatur*.

Denn nun war es allen Dreien unerträglich, eine entscheidende Erfahrung ihres Lebens nicht zu bezeugen und dabei in einer Position zu sein, von der aus sie unmittelbar sich nicht bezeugen ließ. Weder der medizinische Fachmann Weizsäcker, noch der zionistische Herausgeber des »Juden«, Buber, noch der katholische Schriftsteller Wittig hatten ein Bezugssystem oder ein Werkzeug der Sichtbarmachung, das die Wirklichkeit ihrer Erfahrung einbegriffen hätte: Daß hier eine »Patientin« stand, auch aber vom Himmel ein Blitz der Liebe hernieder fuhr; daß hier ein »jüdischer« Freund gefunden war, auch aber ein Kind Gottes, offen in die Zeit gesandt; daß die eine apostolische christliche Kirche besteht, der Glaube aber, der sie gestiftet hatte, nicht eine Tugendpflicht allein, sondern eine offene Gnade des Himmels ist.

Alle drei hatten im persönlichen Leben eine Geschehensweise entdeckt, an der sie bisher vorbeigegangen waren, die sie jetzt aber mit der Begriffsschärfe existentialen Denkens erfassen konnten, die das Gegenüber des Mitmenschen, des »Bruders« gewährt. Wir bezeichnen sie durch die Kategorie des »Offenen«. Worin besteht diese Offenheit des Lebens der menschlichen Kreatur? Es gibt positives Recht, durch Satzungen ausgesprochen und sanktioniert, aber es gibt auch offenes, das heißt, sich eröffnendes, offenbar werdendes Recht. Jedes Liebespaar weiß es, und jede Revolution bezeugt es. Die Materialisten sehen *ihr* eigenes privates Recht, das trotz aller abstrakter Beweisführung in subjektiven Meinungen begründet ist. Die Positivisten sehen nur *das* Recht, das in Satzungsform verkündete und in korrektem Verfahren abänderliche Recht; dies öffentliche Recht wollen die Idealisten von

der Zufälligkeit seines Zustandekommens befreien und durch abstrakte, philosophische oder naturrechtliche Prinzipien befestigen. Die Gläubigen aber erfahren *dies* bestimmte Recht wie David, als er sagte: »Ist aber dieser Weg unheilig, so wird er heute geheiligt werden.« Ricarda Huch ist im Recht, wenn sie diesen Satz zitiert als »den Sinn der Heiligen Schrift«.

Jenseits der »positiv-rechtlichen« Kategorie der Natur, des Objekts der »bloß« physischen Welt, entdeckte der Naturwissenschaftler Weizsäcker die ungesicherte, offene, *eine* Gotteswelt, in der keine Kreatur »Objekt« ist. Denn Objekte kann es nur geben, so lange das Subjekt sich nicht mehr in der Welt, sondern ihr gegenüber befindet.

Jenseits der »positiv-rechtlichen« Kategorie der Kirche, der Gläubigen, der Kurie, der christlichen Welt, entdeckte der Kleriker Wittig die ungesicherte, offene Gotteswelt. In ihr hat keine Kreatur Gott gepachtet; es ist aber auch keine von Gott verlassen, es sei denn, daß sie sich darauf verläßt, Gott gepachtet zu haben.

Jenseits der »positiv-rechtlichen« Kategorie des Judentums und der Bibel entdeckte der Zionist Buber die offene, ungesicherte Existenz des Menschen.

Aus Briefen Franz Rosenzweigs¹ spricht dieser der Offenheit seiner Existenz inne gewordene Mensch:

Die Mauern sind gefallen. Wo wir uns . . . begegneten, da scheiden keine verwitterten Wände mehr Mensch von Mensch . . . Das, was uns geschehen ist, am Judentum, am Christentum, an

¹ Franz Rosenzweig wurde *bekannt* durch sein *Hegel und der Staat* und seine Entdeckung des frühesten Systemprogramms des deutschen Idealismus, *berühmt* durch den *Stern der Erlösung* (2. Aufl.; Frankfurt, 1929), *gelesen* in seiner Bibelübersetzung und der Verdeutschung des Jehuda Halevi und *verehrt* als der große Leidende, als er neunjährigem Siechtum ehern standhielt. Darüber siehe jetzt Miss Dorothy Emmer's Aufsatz, *Journal of Religion*, October, 1945. Die hier zitierten Briefe sind der Auswahl von Briefen entnommen, die der Schocken Verlag (1935) herausbrachte, Nr. 290, Kassel, 14. Januar 1920, und Nr. 292, 17. Januar 1920.

der Schöpfung (einerlei! vielleicht auch an allen drei zusammen), das ist das Lebendige; und aus diesem in keine Orthodoxie zu fesselnden lebendigen Leben kann allein der Ruf der Auferstehung in das Gebeinfeld des europäischen und deutschen Daseins erschallen.

Und an seine Braut:

Sieh, das ganze Geheimnis des Lebens steckt wirklich in der Wahrhaftigkeit. Nicht verleugnen, was einem Großes geschehen ist. Ich habe Gottes Rutenstrieche und seine sanften Hände unmittelbar an meinem Leibe verspürt – soll ich da ein großes Wesen machen aus »erziehlichen« Veranstaltungen? »Für die Erwachten gibt es eine gemeinsame Welt« (Herakleitos). Ich habe mich lange gesträubt, so zu sprechen, wie ich jetzt spreche. Eugens Zorn... ging hierauf, daß ich das nicht wollte. Ich meinte, die Wunder, die ich selber erfahren hätte, die müßte ich als Privatgeheimnis bewahren und das »jüdische Leben«, das ja einmal kommen würde, sei die Hauptsache. Jetzt ist »das jüdische Leben« da; und nun habe ich den Mut: 1914 glaubte ich nur an das jüdische Leben und hielt meine eigenen Wunder nicht für der »Rede« wert. Nun ist es anders, nun halte ich sie der Rede wert, nun will ich davon zeugen.

Die freie Seele in Franz Rosenzweig, dem mit Buber die Bibel übersetzenden Juden, überwand in Buber den in das Gesetz des »Judeseins« eingefangenen »positiven«, öffentlichen Vertreter des Judentums. Die Kreatur Mensch konnte wiederum wunderfähig werden.

Jeder freilich, ob Jude, Heide oder Christ, hat solche offenen und wunderträchtigen Erfahrungen. Die Frage ist, ob er sie annimmt und bereit ist, seine geistige Struktur ihrer verwandelnden Macht zu unterwerfen, mit anderen Worten, ob er, aus der Wahrhaftigkeit offenen Daseins lebend, es vermag, seine Erfahrung geistig zu fassen, und es wagt, von ihr Zeugnis abzulegen. Für Buber, Wittig und Weizsäcker bedurfte es einer außerhalb ihrer geformten geistigen Welt stattfindenden Erschütterung, um ihr

Denken zu erneuern.¹ »Ganze Völker mögen ihren Glauben wechseln, bevor ein Gelehrter seine Denkkategorien ändert.« Bubers Ehe mit einer christlichen Deutschen war in seinem öffentlichen Denken nicht im geringsten zur Wirksamkeit gekommen. Weizsäcker hatte den Versuch gemacht, den Geist bloßer Wissenschaft, als den Widergeist der Zeit, zu bekämpfen – wie sollte er das »als Mediziner« vollbringen, wenn selbst die Psychoanalyse zur zünftigen Technik wurde? Für Wittig bedeutete die Kirche die »Selbstverwirklichung der christlichen Seele«,¹ das Menschengeschlecht erkannte er als die von Gott erschaffene Kreatur – aber wie sollte ein Priester klar machen, daß Gott das klarer macht als der Klerus? Dorthin gelangte er erst, als ihm im gegebenen Falle widerfuhr, daß seine Kirche weniger glaubte als sein Freund.

Zeugenschaft aus der Wahrhaftigkeit offenen kreatürlichen Daseins war die Gesinnung, der die *Kreatur* ihre Entstehung und ihre Leistung verdankte. Wie jedes solche Unternehmen konnte sie ihr Grundprinzip nicht überall in Reinheit behaupten. Aber als Ganzes blieb oder wurde sie vornehm und wahrhaftig. Sie hatte einen besonderen Charakter: Sie hatte Atem.

Daß der Geist sich als Atemstoß äußert, begriffen wir von Anbeginn. Auch dieser Geist mußte im Rhythmus des Ein-

¹ Weizsäcker, Ehrenberg, Rosenzweig hatten die Zersplitterung der Fachwissenschaften schon 1910 in dem sogenannten Baden-Badener Unternehmen zu überwinden getrachtet. Die Gruppe, die damals von ihnen aufgefordert wurde, bewußt das 19. Jahrhundert mit seiner Klassik und Romantik hinter sich zu werfen, scheiterte an dem Atheismus oder Köhlerglauben der meisten Teilnehmer. Siehe Rosenzweigs *Briefband*, S. 49 ff. Der Zusammenbruch aller äußeren Sicherheiten war notwendig, um zu der weltlichen Haltung Baden-Badens die unverlierbare Beziehung zu Gott, dem Schöpfer der Welt und Sprecher zu den Menschen, wiederherzustellen. Erst dann konnte aus Natur Kreatur werden. Denn solange Gott nicht spricht, ist der Mensch noch unfähig, sich und die Natur mit dem einheitlichen Wort des Geschöpfes zu bezeichnen. Der bloß selbst denkende Mensch, der in Baden-Baden dominierte, bleibt ewig der Natur *gegenüber*.

¹ »Die Kirche als Selbstverwirklichung der christlichen Seele«, lautet der Titel eines Kapitels von Joseph Wittig im *Alter der Kirche*, I, 45–78.

und Ausatmens sein Wort sagen und es sich dann gesagt sein lassen! Vielleicht war es die größte Tugend der Zeitschrift *Die Kreatur*, daß sie auf Vergänglichkeit angelegt war. Sie dauerte vier Jahre und hatte überhaupt nie beabsichtigt, sich zu »etablieren«. Sie wollte sagen, was sie zu sagen hatte. Wenn der Mensch sterben muß, wie viel mehr noch sein Geist. Jesus legte seinen Geist in des Vaters Hände zurück. Und von dieser seiner Handlung hängt alle Geistesfreiheit ab.

Die heutige Organisation unserer Gesellschaft läßt Individuen vor ihrem leiblichen Tode geistig sterben, indem sie »durch Rücktritt« Abschied nehmen. Der Gruppengeist aber sucht noch immer die abstrakte Permanenz der Korporation, die Dauer der juristischen Person. Die Zeitschriften, die weiterlaufen, weil sie existieren, sind noch ungetauft von dem Geist unserer Zeitrechnung, der auf Unterbrechung und Wandlung gegründet ist. Sein Rhythmus ist nicht von uns, sondern von dem Schöpfer bestimmt. Nikolaus Cusanus nannte den Menschen einen begrenzten Gott. Darum gibt Gott ihm sein Leben, und er gibt Gott seinen Tod. Gläubig, kreatürlich war also auch das zeitliche Leben der *Kreatur*. Um für vier Jahre ein solches Unternehmen aufzubauen, bedurfte es wirklichen Glaubens. Darf sein Ursprung in dem Erlebnis existentieller Notwendigkeiten gesucht werden, das seinen Herausgebern widerfuhr, so ist sein sinngemäßes Ende dem Umstand zu verdanken, daß auch sein Verleger aus der Offenheit schlichten Vertrauens heraus handelte, die den Herausgebern den Mut zu ihrem Unternehmen gegeben hatte. Es ist derselbe Lambert Schneider, der jetzt im Verlage der Winterschen Universitätsbuchhandlung in Heidelberg eine neue Zeitschrift veröffentlicht, die den Namen *Wandlung* trägt.¹ Die Tren-

¹ *Die Wandlung: Eine Monatsschrift*. Unter Mitwirkung von Karl Jaspers, Werner Krauß und Alfred Weber, herausgegeben von Dolf Sternberger. Verlegt von Lambert Schneider in Heidelberg bei Carl Winter, Universitätsverlag.

nung der Gebildeten vom Volk hatte ihren Grund in einer unlebendig starren Verehrung der Gebildeten für die Geistesart der Vergangenheit. Wer die Vergänglichkeit, den Rhythmus, die Unterbrechungen, die Revolutionen der geistigen Formen ernst nimmt, kann, zurückgeworfen auf die schöpferische Fortdauer des Lebens selbst, erlöst werden von falscher Romantik. Darin kündete, vor zwanzig Jahren, die *Kreatur* eine gesunde »Wandlung« an.¹ *Patmos* begab sich außerhalb der amtlichen und anerkannten Wirklichkeit. *Die Kreatur* sprach von *Patmos'* Wirklichkeit zurück in die Welt. So ist *Die Wandlung*, die neue Zeitschrift, vielleicht die dritte Brechung der einen Woge.

Die dritte Brechung derselben Welle? Läßt es sich denn am Ende deutlich sagen, was diese Welle emporhob und jetzt weiterträgt? Ich glaube, daß das möglich ist und daß »Literatur«-Geschichte das wissen muß, um zu verstehen, daß die bloß weltliche Literaturgeschichte heut zu Ende ist. Das Wort, geschrieben oder gesagt, und der Glaube sind nämlich in dieser Welle unlöslich zusammengeschmiedet. Literatur aber und Religion waren säuberlich getrennte Schubkästen in der »Neuzeit«. Weshalb dieser Unterschied? Der Schriftsteller teilt mit, der Denker disputiert und beweist. Sie brauchen dazu das Schatzhaus der Sprache. So dachten die Grimm und die Theoretiker der Sprache. Aber wir sagen: der Sprecher wird anders durch das, was er sagt oder schreibt. Wir sprechen uns in die Welt, und wir werden in unser Schicksal hineingespro-

¹ Die Zeitschrift *Die Kreatur* erschien von 1926 bis 1930 im Verlag von Lambert Schneider in Berlin. Auf einige dort veröffentlichte Arbeiten sei besonders hingewiesen: V. von Weizsäcker, *Die Schmerzen, Der Arzt und der Kranke*; Martin Buber, *Chassidische Geschichten und Zwiesprache*; Joseph Wittig, *Aus meiner letzten Schulklasse, Das Geheimnis des »Und«, Der Weg zur Kreatur und Laß den Mond am Himmel stehn*; Eugen Rosenstock, *Die Polychronie des Volkes*; Florens Christian Rang, *Vom Weltbuch der Person, Intuition, und Historische Psychologie des Karnevals*; Rudolf Ehrenberg, *Gottesreich und organisches Leben*; Hugo Bergmann, *Der Physiker Whitehead*; Nikolai Berdjajew, *Das Ende der Renaissance*.

chen. So glaubt *Die Kreatur*, so spricht Johannes auf Patmos, so widerfährt es denen, die »sich wandeln«. Das Schicksal des Sprechers und des Schreibers unter ihren eigenen Worten – das ist die neue Frage. Aber sobald ich selber durch mein Wort werde, überfällt mich eine unerhörte Furcht, eine große Ehrfurcht vor meinem Wort. Es hört auf, bloß »mein« Wort zu sein. Denn nur Narren wollen sich selber machen. Sobald ich das Sprechen nicht als Mitteilung, sondern als die Weiterschöpfung meiner selbst ansehen muß, weiß ich auch schon, daß an meinem Wort jemand mitspricht, der größer ist als ich, nämlich der Gott, an den ich jeweils glaube, während ich mir zuspreche und während ich aussage. Dies ist also das Neue. Das 19. Jahrhundert fragte: was tut der Denker den Dingen an, die er denkt? Wir fragen: was geschieht dem Sprecher dadurch, daß er spricht? Und wir antworten, er betritt Neuland; und indem der Mensch spricht, entdeckt er in sich selber den Unterschied von Gott, Mensch und Tier, der allein unser Sprechen wahr und wahrhaftig macht, weil unser Wort sich in unserem Leben bewähren muß.

1947